

# Staats- und Bankgebäude in Chur, 1877/78

*Längen-Schnitt. Massstab 1: 50, Tusche und Aquarell auf Papier, 56,8 x 81,9 cm. Staatsarchiv Graubünden, Chur, Plansammlung, 25./3. 8.14. Grundrisse : Parterre 25. / 3. 8. 12 ; 1. Stock 25. / 3. 8. 5. ; 2. Stock 25. / 3. 8. 4.*

## Kommentar

Eine ganze Reihe von neuen öffentlichen oder halböffentlichen Gebäuden veränderte in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert das Gesicht der Stadt Chur. 1861–1863 entstand ein neues Zeughaus (heute Stadttheater und Grossratsgebäude), 1877/78 folgte das hier abgebildete Staats- und Bankgebäude an der Grabenstrasse, 1879/80 wurde eine neue Churer Kaserne erbaut, 1902–1904 das Postgebäude, 1907–1910 das Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn, 1910–1911 schliesslich entstand die Graubündner Kantonalbank.

Das 1878 fertiggestellte Staats- und Bankgebäude südwestlich des Postgebäudes an der Churer Grabenstrasse ist der einzige repräsentative Neubau für die kantonale Behörde des 19. Jahrhunderts geblieben. Der Regierungssitz befindet sich seit 1803 im barocken «Neuen Gebäu», das auch «Graues Haus» genannt wird. Zu seiner Entlastung wurde 1873 ein Wettbewerb für ein Gebäude durchgeführt, das Räume für die Kantonalbank, den Grossratssaal, Räume für das Kantonsgericht, die Kantonsschulbibliothek, die Naturaliensammlung und das antiquarische Museum vorsah. Statt einen der eingegangenen grossartigen Entwürfe auszuführen, beauftragte die Regierung den Churer Architekten Johannes Ludwig mit einer redimensionierten Variante. Die Grundlage bildete das erstprämierte Projekt des von Gottfried Semper beeinflussten Zürchers Otto Wolff. Die Pläne für das Staatsgebäude sind Beispiele für die hohe Bedeutung der Zeichenkunst in der Architektur des 19. Jahrhunderts. Das vorliegende Blatt ist nicht signiert; weitere Pläne der Serie jedoch tragen den Stempel des Architekten Johann Ludwig. Ludwig prägte die Architektur der Neurenaissance in Chur und gehörte zu den meistbeschäftigten Architekten beim Wiederaufbau von Glarus. Sein bekanntestes Werk ist die Churer Villa «Planta», die heute als Bündner Kunstmuseum dient.

Das Staats- und Bankgebäude wurde 1912 im Erdgeschoss verändert. Nachdem der Grosse Rat an seinen heutigen Standort im Alten Zeughaus übersiedelt war, wurde der Grossratssaal im Staats- und Bankgebäude 1962 durch Büroeinbauten zerstört. Das Haus ist heute das Verwaltungsgebäude des kantonalen Tiefbauamtes.

Zusammen mit weiteren Plänen dokumentiert der abgebildete Längsschnitt das multifunktionale Raumprogramm und die Gestaltung des ausgeführten Baus. Der Schnitt verläuft durch die Mitte des Gebäudes und vermittelt Ansichten auf die Innenausstattung der betroffenen Räume. Der Blick geht von der Vorderseite des Gebäudes an der Grabenstrasse aus zur Rückseite. Die auf dem Plan in der Mitte wiedergegebene Querachse nimmt den Hauptkorridor mit der hinten anschliessenden Haupttreppe auf und teilt den Bau in zwei Hälften. In der südlichen (links) sind die Räume der Kantonalbank untergebracht, in der nördlichen (rechts) jene des Kantonsgerichts und der Grossratssaal. In den drei Hauptgeschossen der südlichen Hälfte folgen einander von rechts nach links die Geschosse des Lichthofs und die Nebenkorridore mit der Banktreppe; zuäusserst, gegen den Stadtgarten zu, sieht man übereinander in den Schalterraum der Bank, in das Büro des Bankdirektors und in den Raum einer grossen Wohnung, die wohl für diesen bestimmt war. In der nördlichen Hälfte schliessen sich an den Hauptkorridor Nebenkorridore und – im

zweiten Stock – die Tribüne des Grossratssaals an. Vom Nebenkorridor aus erfolgt im Parterre der Zugang zum Kantonsgerichtssaal, im ersten Stock zum zweigeschossigen Grossratssaal. Dessen hintere Schmalseite ist mit stukkerten Pilastern und Wandfeldern verziert. Dass diese auch ausgeführt wurden, belegen Fotos. In Abweichung des Plans verzichtete man bei den Pilastern allerdings auf die Kanneluren. Anstelle von Medaillons der griechischen Gelehrten Lykurgos, Homer und Sokrates erscheinen auf den Fotos gemalte Rahmen mit Blumensträussen. Die Decke wird durch stukkerte Felder gegliedert.

#### Literatur:

Vgl. den Beitrag von Leza Dosch in Band 3. (Kurzfassung)

Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel 1998.

Churer Stadtgeschichte, Bd. 2, Chur 1993, 213–214.

Churer Stadtinventar, Grabenstrasse 30 (1424), April 1986. Hochbauamt der Stadt Chur (PC-Ausdruck).

INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd.3, Bern 1982, 271–272.